



Foto: Weed/Fuchs

# Shift happens

Internet und E-Mail war gestern. Heute wird getwittert, gebloggt, alle Informationen über RSS verknüpft und jedeR pflegt seine Freundschaften über Facebook. Jeder?! Es gibt noch einige gallische Dörfer, die sich dem Web 2.0 verweigern. Und viele verweigern sich gar nicht aktiv, sondern wissen schlicht nicht, worum es beim Web 2.0 eigentlich geht. Oder nutzen es, ohne das überhaupt zu wissen.

Denn Wikipedia zum Beispiel, beliebtes Online-Nachschlagewerk für alle möglichen und unmöglichen Fragen, gehört zum Web 2.0. Schließlich ist es eine große kollektive Schreibwerkstatt, an der sich jedeR beteiligen und kommentieren kann. Um Wikipedia selbst zu zitieren, ist Web 2.0 „ein Schlagwort, das für eine Reihe interaktiver und kollaborativer Elemente des Internets, speziell des World Wide Webs, verwendet wird.“ Das wesentlich Neue ist das Interaktive, das NutzerInnen ermöglicht, zu kommentieren und sich aktiv zu beteiligen. Alle, die über Web 2.0 sprechen, reden irgendwann auch über Bert Brecht. Er hat sich 1927 folgendermaßen geäußert: *„Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, (...) wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur zu hören, sondern auch sprechen zu machen (...). Der Hörfunk könnte den Austausch, Gespräche, Debatten und Dispute ermöglichen.“* Wenn auch nicht durch den Hörfunk, so scheinen wir diesem Ideal Brechts im Jahr 2010 durch die Möglichkeiten des Web 2.0 sehr viel näher gekommen zu sein. Denn es ermöglicht eine Debattenkultur, in der Menschen nicht nur Informationen aufnehmen, sondern sie kommentieren und zurückspielen können.

Heute sind wir im Prinzip viel weniger auf Mainstream-Medien angewiesen. Zwar gab es schon früher alternative Informationsplattformen wie Indymedia im Netz, Web 2.0 mit Instrumenten wie Weblogs, die jedeR verfassen kann, weiten aber die Möglichkeiten einer Gegenöffentlichkeit noch zusätzlich aus. Verschiedene Weblogs zusammengefügt können eine ganze Web-Zeitung werden. Wobei Web 2.0 keineswegs einer Gegenöffentlichkeit vorbehalten ist: Der Mainstream von Zeitungen über Parteien bis hin zu Unternehmen nutzt es ebenfalls ausgiebig und bietet vom Klimawandel-Leugner bis zum Kopf-Abschneider seltsamsten Gestalten eine Plattform für ihre Meinung.

**Damit das Web 2.0 für Bewegungen von Nutzen ist, müssen virtuelle Welt und konkrete Aktionen verknüpft werden**

Womit wir bei einer der grundlegenden kritischen Fragen zum Web 2.0 landen: Es gibt eine Flut neuer Informationsmöglichkeiten ... aber wer will das alles wissen? Bietet es nicht SelbstdarstellerInnen eine fatale Plattform ohne einen Mehrwert zu schaffen? Schließlich möchte niemand auf Facebookseiten nachlesen, wer wann Tee kocht oder aufs Klo geht (außer vielleicht bössartige Arbeitgeber). Wie bei vielen anderen Möglichkeiten hängt es letztendlich davon ab, wie ein Kommunikationsinstrument genutzt wird. Denn neben den SelbstdarstellerInnen kann Facebook eine sinnvolle Plattform für Diskussionen, Organisation und Mobilisierung bieten: Und nicht nur für Menschen, die sowieso den ganzen Tag am Rechner sitzen.

In Italien etwa fand am 1. März ein Aktionstag „24 Stunden ohne uns“ statt, mit dem (illegalisierte) MigrantInnen auf das Missverhältnis hinweisen wollten, das zwischen ihrem Beitrag zur Wirtschaft und der Art und Weise wie sie behandelt werden, besteht. In Neapel, Bologna und Brescia demonstrierten Zehntausende, zahlreiche Betriebe wurden bestreikt. Ausgangspunkt war eine Facebook-Kampagne, von der aus MigrantInnen die Idee in die Realität ihrer Arbeitsplätze, Gruppen und ihres sozialen Umfelds trugen, diskutierten und Rückmeldungen auf Facebook gaben, um die Idee dort weiter zu entwickeln.

Das Beispiel zeigt, dass sich der Nutzen von Web 2.0 für Bewegungen daran messen wird, wie gut sie es schaffen, die massenhaften, schnell erhältlichen und verbreitbaren Informationen der virtuellen Welt mit der Realität und konkreten Aktionen zu verknüpfen. Geschieht dies, können Web 2.0-Mittel als Katalysator wirken. Da viele Menschen, vor allem jüngere, die Möglichkeiten des Web 2.0 nutzen und sich dabei teilweise immer weniger für E-Mails oder „klassische“ Internetseiten interessieren, werden Organisationen und Bewegungen alle Kommunikationskanäle bedienen müssen. Sonst kommen sie für manche NetznutzerInnen gar nicht mehr vor. Die Kunst wird darin bestehen, sie nicht nur zu informieren, sondern sie tatsächlich zu mobilisieren und sie hinter ihrem Bildschirm hervorzulocken.

Regine Richter, Berlin, [regine@urgewald.de](mailto:regine@urgewald.de)